

6. Duisburger Filmforum am Dellplatz
6. Filmwoche 82

8.-13 November

GEDÄCHTNIS

Ein Film für Curt Bois und Bernhard Minetti

von Bruno Ganz und Otto Sander

Montag, 8.11.1982, 22.30 h

Protokoll der Diskussion:

Der Film wurde im Auditorium mit lebhaftem und anhaltendem Beifall aufgenommen. Bei der anschließenden Diskussion unter der Leitung Dietrich Leder waren Curt Bois und Otto Sander anwesend. Für Sander stellte die Duisburger Vorführung die erste Möglichkeit dar, die Wirkung des Films auf das Publikum zu beobachten. Manche der Reaktionen, die der Film beim Publikum hervorrief, seien vorausberechnet gewesen, einige andere kamen allerdings unerwartet. Bei Regie und Schnitt, das sei ihm erneut klar geworden, müsse man sehr bewußt darauf achten, wo es zu Lacher kommen kann, um unerwünschte Heiterkeit zu vermeiden. Sander fuhr fort, daß es seine besondere Schwierigkeit damit habe, einen Dokumentarfilm gerade über Schauspieler zu drehen. Im Verhalten vor der laufenden Kamera sind sie Profis. Was für das Publikum ein natürliches Verhalten ohne jede Kamerascheu zu sein scheint, das war für die Filmemacher oft als ein bewußt Verändertes erkennbar. - Der Film wurde ohne jede Fremdfinanzierung begonnen. Erst als Ganz und Sander schon 20 000 DM aus eigener Tasche ausgegeben hatten und bereits einiges gedrehtes Material vorlag, bemühten sie sich um Co-Produzenten. Im Übrigen hatte es weder Drehbuch noch sonstige konkrete Vorstellungen über den Ablauf der Dreharbeiten gegeben. Curt Bois sagte, die Vorbereitungen seien insofern sehr merkwürdig gewesen, als es überhaupt keine gab. Das habe man jetzt ja auch merken können. - Die Idee zum Film gab, wie Sander klarlegte, durchaus nicht einfach die Konstellation, daß zwei junge und erfolgreiche Schauspieler einen Film über zwei alte und erfolgreiche Schauspieler drehen. Der Ausgangspunkt für das, was zunächst nur wie eine Hommage daherkommt, waren Fragen der Filmemacher an sich selbst und an ihren Beruf. Für sie sind Minetti und Bois nicht einfach zwei hervorragende Schauspieler, sondern zwei Menschen, die in ihrem Beruf zu Entscheidungen und politischer Stellungnahme gefunden haben. Ihnen selbst fehle gerade diese Klarheit in der Berufsauffassung, gerade was ihre gesellschaftliche Dimension angeht. Wo jene Älteren sich mit Bestimmtheit zur Schauspielerei zu äußern vermögen, würden sie selbst "wie Deppen" über ihren Beruf reden. Sie seien geradezu schweißnass geworden, als Bois die Fragen danach völlig unerwartet vor der Kamera replizierte. Sie, die Filmemacher, stünden sehr ernsthaft vor der Frage, wo sie als Schauspieler heute politisch gefordert sind, wo sie sich selbst in die Waagschale zu werfen haben, im Zweifelsfalle unter Eingehen aller damit verbundenen Risiken. Im Vergleich mit

Bois und Minetti kam Sanders die Ausübung des Schauspielerberufs heute "schwachsinnig" vor. In dieser Hinsicht drückte Sander während des Verlaufs der Diskussion wiederholt seine tiefe Skepsis und bohrende Selbstkritik aus. - Der Titel des Films war lange Zeit in der Diskussion gewesen. Der Bois zugeschriebene Vorschlag "Vier harte Eier weich gekocht" war für die Autoren des Films trotz gewisser Vorzüge schließlich nicht akzeptabel. Dagegen sperrte man sich im WDR lange Zeit gegen den Titel "Gedächtnis", weil man irreführende, unattraktive Assoziationen dazu fürchtete. Für die Autoren verbindet sich mit diesem Titel nun allerdings nichts wie Gedenkfeierlichkeit, ehrendes Andenken oder dergleichen. Sie denken daran, daß es ihnen um die "Gedächtnis"-Inhalte der Porträtierten ging und sodann darum, in ihrem eigenen Gedächtnis zu bewahren, was jene von ihren Lebenserfahrungen erinnern. Gedächtnis heißt für sie also Rohstoff der Reflexion. - Mehrere Diskutanten warfen die Frage auf, warum ein Treffen von Minetti und Bois vor der Kamera nicht zustande gekommen sei. Ein solches Gespräch, sagte Sander, sei geplant gewesen. Es sei auch, nach anfänglichen starken Bedenken seitens Curt Bois', gelungen, die beiden dazu zu überreden. Doch hätten Sander und Ganz schließlich begriffen, daß ein solches Treffen im eigentlichen Sinne unmöglich sei, denn ein wirkliches Gespräch zwischen Bois und Minetti würde sich doch nicht ergeben. Sie hätten aber schon gar kein Interesse daran gehabt, bei einem solchen Treffen nur "geil" darauf zu warten, daß zwischen dem Austausch von Nettigkeiten aufblitzende Feindschaft zu dokumentieren gewesen wäre. Dagegen wurde von einem Zuschauer nun eingewendet, daß der Film geradezu Freundschaft und Sympathie zwischen Bois und Minetti ausdrücke. Der Kontrast zwischen den beiden, die in so warmen Worten sich gegenseitig ihrer Wertschätzung als Schauspieler versicherten, würde nirgends ausgesprochen, sondern weggebügelt. Dafür trage auch die Filmmontage Verantwortung, die hier eben nicht Offenheit ließe, sondern den Eindruck wechselseitiger Sympathie verfestige. Daß an diesem Punkt, erwiderte Sander, vielleicht eine gewisse Unklarheit entstanden sei, verdanke sich dem Bemühen der Autoren, nicht vorschnell und selbstgefällig über die Lebensgeschichte und Lebenserfahrungen ihrer älteren Kollegen Wertungen auszugeben. Sie wollten bewußt nicht darüber urteilen, wer von den beiden besser und richtiger gelebt habe. Ebenso wenig war es ihr Anliegen, den einen oder den anderen wie "am Kanthaken" hervorzuheben und aus moralischer Selbstgerechtigkeit polemisch in der Öffentlichkeit bloßzustellen. Eine solche Annäherung an Menschen war und ist für sie völlig undenkbar. In diesem Zusammenhang erging nun an Bois die direkte Frage nach seinem Verhältnis zu Minetti. Er sagte: "Ich schätze Minetti sehr als Schauspieler. Politisch verachte ich ihn." Es falle ihm allerdings sehr schwer, eine solche Trennung, die er wohl machen müsse, zu machen. Wie schwer ihm das falle, sei wahrscheinlich für die jüngeren Leute kaum nachzuvollziehen. Er könne nur wiederholen, was er im Film sagte, nämlich daß er seine Nazis am Theater kenne. - Zur Szene im Olympiastadion erklärte Sander, daß ihr Umfang aus der Überlegung resultiere, daß Bois' Interesse für den Pferdesport und Minettis für den Fußballsport rein zeitlich dasselbe Gewicht im Film haben sollten. Nebenbei bemerkte er zuvor schon, daß diese ~~xxx~~ hart daran sei, den Menschen Minetti, dem zu Olympiastadion im Jahre 1936 nur einige spannende Fußballspiele einfallen, in die Pfanne zu hauen. Seine desinteressierte Miene war durch das Flugzeug im Off verursacht, das ihn hatte vermuten lassen, der Ton dieser Passage sei unverwertbar und die Passage selbst auch nicht zu schneiden. - Eine ganze Reihe von Diskussionsteilnehmern bemühte sich, Sander davon zu überzeugen, daß der Film keineswegs nur bei Schauspielschülern auf Interesse stoßen könne. Das unter-

schiedliche Verhalten der porträtierten Schauspieler in ihren spezifischen Lebenssituationen habe durchaus Exemplarik. Im Grunde stünde man in allen Berufen vor ähnlichen Fragen. Der Film sei überdies ungeheuer faszinierend darin, wie er zwei verschiedene menschliche Charaktere beobachte und ihre Verschiedenheit sichtbar mache. Ebenso wie die Gespräche über den Tod seien die Gespräche über den Beruf auch für Menschen, die in ganz anderer gesellschaftlicher Situation leben, fesselnd und einsichtsreich. Dennoch blieb Sander allerdings bei seiner Ansicht, daß dieser Film ein Film für Schauspielschüler sei. - Um dies nicht zu vergessen: Eingangs stellte ein Zuschauer die Frage, wieso die Szene im Chambre separee, die ausgesprochen vielversprechend begonnen habe, abgebrochen worden sei. Sander erwiderte darauf, daß sich den Autoren, nachdem sie 10 Stunden Material gefilmt hatten, das Problem der Auswahl gestellt habe. Bei der angesprochenen Szene war weiteres Material vorhanden gewesen. Alle vier, das heißt außer den Filmemachern eben Curt Bois und die Gunstgewerblerin, hätten sich, in recht sonderbarerweise verschlungen, liegend auf dem Bett befunden. Dieses Bild, fügte Bois hinzu, war für den Film völlig undenkbar gewesen. Was da zu sehen war, sah - wie er sagte - nach einem "Massengrab" aus. Die große Heiterkeit, die dieser Vergleich im ganzen Diskussionsraum hervorrief, wurde von Bois recht still und ernst wahrgenommen. Er ist übrigens der Auffassung, daß die Komik aus der Trauer entstehe. Man muß annehmen: des Komikers.

Protokollant: Fritz Iversen